

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 9

Celje, Donnerstag, den 31. Jänner 1935

60. Jahrgang

Wachsendes deutsches Interesse für Jugoslawien

Aus Beograd wird gemeldet:

Die Beograder „Pravda“ führt in einem längeren Artikel ihres Berliner Berichterstatters Grdjić aus, daß das Interesse der deutschen Öffentlichkeit für Jugoslawien dauernd wachse. Alle Blätter brachten sehr schöne Beiträge über die landschaftlichen Schönheiten des Landes. Man könnte direkt von einem Hunger der deutschen Öffentlichkeit für alle Dinge, die sich auf Jugoslawien beziehen, sprechen.

Es handelt sich dabei nicht nur um die politische Seite des Interesses, das umso größer geworden sei, je mehr man in Deutschland erkannt habe, daß in Osteuropa eine neue Macht entstanden sei, die in vielen Dingen das letzte Wort zu sprechen haben werde. Deshalb würde in den Schulen sehr eingehend jugoslawische Geschichte gelehrt, die auch in den Universitätsseminaren und in der Tagespresse behandelt werde. Das Interesse für die jugoslawischen Dinge sei aber noch stärker auf dem Gebiete der Naturschönheiten des Landes. Man könnte von einer förmlichen Ueberschwemmung von Artikeln, Vorträgen und Filmaufnahmen über Jugoslawien sprechen. Eine ganze Reihe von freiwilligen Vortragenden, deren Namen der Berichterstatter anführt, habe im vergangenen Jahr in allen Gebieten Deutschlands über Jugoslawien gesprochen.

Der Berichterstatter gibt sodann einige nette Anekdoten über Reiseerlebnisse von Deutschen in Jugoslawien wieder. Er beschreibt weiters die verdienstvolle Tätigkeit des jugoslawischen Fremdenverkehrsattachés in Berlin Moric und betont, daß sich der jugoslawische Generalkonsul in Hannover sehr große Verdienste auf diesem Gebiet erworben habe. Deutschland sei ein Land von 65 Millionen Menschen. Wenn man diese gewinne, so bedeute das für Jugoslawien eine unerschöpfliche Quelle von Besuchern in jedem Jahr und darüber hinaus von wahren Freunden.

Starhemberg gegen Schuschnigg?

Am 29. d. M. kam es in Linz zwischen Alerikalen und Heimwehrleuten zu einer schweren Schlägerei, die nach Pressemeldungen auf eine ernstliche Spannung im Kabinett Schuschnigg zurückgehen soll.

Jagdbesuch Görings in Polen

Ministerpräsident Göring befindet sich auf einer Jagd in Polen, der man große politische Bedeutung beimißt. Er kehrt heute oder morgen nach Berlin zurück.

Die Hauptversammlung des BDA

Die Hauptversammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, die in Berlin tagte, erhielt besondere Bedeutung wegen der umfangreichen Berichte über die grundlegenden Fragen der Volkstumspolitik. Neben dem Bundesleiter des BDA waren auf dieser Tagung Reichsminister Heß, der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP Bohle und bedeutende geistige Führer des neuen Deutschland vertreten. Auch der Oberbürgermeister des befreiten Saarbrücken, Dr. Reites, wurde auf das herzlichste begrüßt. Dr. Steinacher gab einen Ueberblick über die Gesamtlage. Er wies darauf hin, daß die nationale Revolution nicht nur im Innern die Gesellschaftsstrukturen niedergelegt habe, sondern auch über die Staatsgrenzen hinweg die deutschen Volksgenossen als Träger deutschen Blutes und deutscher Art gleichwertig neben die Staatsbürger gestellt habe.

Die Gegner Deutschlands können draußen wohl Formen und Institutionen zerbrechen, aber nicht die ewigen seelischen und biologischen Kräfte

Schlecht unterrichtet!

„Herr Dr. Hans Arlo wird der erste deutsche Abgeordnete aus unserer Botschaft sein“, zittert das schon zur Genüge bekannte Wochenblatt „Bohob“ (Der Vormarsch). Aber es stimmt nicht, denn der gewesene Schriftleiter unserer Zeitung, Herr Franz Schauer, war auch schon im Abgeordnetenhaus als politischer Vertreter des Deutschtums im nördlichen Teile unserer Botschaft. Welcher anständige Slowene sah eine Schande darin?

Polen macht den slawischen Städte-tag nicht mit

Im Juni d. J. sollte in Prag der Verband der slawischen Städte zu einer Tagung zusammentreten, zu der sich die südslawischen und bulgarischen Städte bereits angemeldet hatten. Es bestand auch die Absicht, zu dieser Tagung die Innenminister Jugoslawiens, Bulgariens, Polens und der Tschechoslowakei einzuladen. Der Verband polnischer Städte hat nunmehr seine Teilnahme erdgültig abgesagt. Die Veranstalter beschloßen darauf, die Tagung auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Gründung eines rumänisch-deutschen Kulturinstitutes

In Bukarest fand am 30. Jänner die gründende Hauptversammlung des Rumänisch-Deutschen Kulturinstitutes statt. In den Satzungen wird als Zweck des Institutes die Pflege kultureller Beziehungen zwischen Rumänen und Deutschen im allgemeinen und die Vertiefung der Beziehungen zwischen Rumänen und Deutschen rumänischer Staatsbürgerschaft bezeichnet. Anreger dieser Anstalt ist Universitätsprofessor Simeon Mandresku, Inhaber des Lehrstuhles für Germanistik an der Bukarester Universität, dessen Einflußnahme und Tätigkeit die Pflege des deutschen Sprachunterrichtes an den Mittel- und Hochschulen Rumäniens viel zu verdanken hat. An den Vorbereitungsarbeiten nahm auch das einheimische Deutschtum lebhaften Anteil und auf der am 20. Jänner abgehaltenen vorbereitenden Versammlung sprachen Lyzealdirektor Dr. Bernhard Capetus und Prof. Dr. Konrad Richter.

Todesahnungen?

IPA. Der katholische „Tiroler-Anzeiger“ brachte vor einigen Tagen einen Leitartikel, in welchem er, nachdem er Schuschnigg und Starhemberg mit Mussolini und Hitler verglichen hatte, betont, daß die derzeitige Regierung nur mehr siegen oder untergehen könne, ein lang- und klangloses Zurückziehen von ihren Posten sei ausgeschlossen.

Sie wollen nichts mehr davon wissen!

Der amerikanische Senat hat nunmehr den Beitritt zum Haager Gerichtshof endgültig abgelehnt. Die Mitgliedschaft der Vereinigten Staaten beim Haager Gerichtshof war als Vorstufe zum Beitritt der USA zum Völkerbund gedacht. Mehrere Senatoren agitierten aber in der heftigsten Weise gegen diesen Beitritt und begründeten ihre Ablehnung damit, daß Amerika dann in seinen großen politischen Entscheidungen nicht mehr freie Hand habe.

Brasilien lehnte aber einen Antrag ab, der dahin zielte, es wieder in den Völkerbund zurückzubringen, aus dem es seinerzeit ausgetreten war.

des Volkstums. Die volksdeutsche Arbeit ist nicht imperialistisch und annekcionista, sie kennt keine staatspolitischen oder andere Bestrebungen, sondern will nur den deutschen Volksgenossen im Ausland die Hände reichen.

Gegenseitiger Nationalitätenschutz

E. P. Daß in Europa die Minderheiten eine Frage von höchwichtiger und hochpolitischer Natur darstellen, ist unzweifelhaft, ebenso unzweifelhaft wie die Tatsache, daß es völkische Minderheiten, um die bereits ein Gespinnst von ziemlich wertlosen völkerrechtlichen Bestimmungen geschlungen wurde, eigentlich nur in Europa gibt. Und hier in Europa, nur hier, wird diese Frage auch einer vernünftigen Lösung zugeführt werden müssen. Auf dem Wege, der bisher versucht wurde, geht es nicht. Der Völkerbund ist auch auf diesem Gebiet lediglich ein internationaler Treffpunkt besserer oder schlechterer Redner. Er hat keine Möglichkeit, den Staaten gegenüber mit jener Autorität aufzutreten, mit der der einzelne Staat unter Zuhilfenahme seiner Verwaltungs- und Ordnungsorgane seine Maßnahmen durchsetzt. Es fehlt innerhalb des Völkerbundes — nicht nur in Bezug auf die Minderheiten — die Exekutive! Wie weit man mit den aus Siamen, Japanern, Südamerikanern, Mexikanern usw. zusammengesetzten Kommissionen in Minderheitensachen kommt, das beweisen anderthalb Jahrzehnte im Grunde erfolgloser Minderheitenpolitik von oben herab. Denn: Dafür, daß diese hinterindischen und mittelamerikanischen Minderheitsbeschützer neutral sind, verstehen sie nämlich nichts vom Minderheitenwesen, bzw., es ist ihnen herzlich gleichgültig, ob z. B. irgendwo in Polen, wo sie im Leben nie waren, irgendein deutscher Großgrundbesitzer kaputt verwaltet und -gesteuert wird, es ist ihnen herzlich gleichgültig, ob einer fast 600-jährigen Universität die paar lumpigen alten Stäbe und Papierfetzen weggenommen werden, die beweisen, daß sie von ihrer Gründung an deutsch war, es kümmert ihre Herzen wenig, ob eine Minderheit da oder dort ihre Schulen hat. Wenn bisher auf dem Gebiete des Minderheitenschutzes an wenigen Stellen etwas erreicht wurde, so deshalb, weil sich die nationalen Leidenschaften abkühlten und der Vernunft Platz machten. Wir dürfen wohl sagen, daß Jugoslawien solcher Boden ist; allerdings wird es da erst einmal heißen, in den Reihen der Minderheit selbst lauberen Tisch zu machen.

In den letzten Tagen nun hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, um dessen harten Willen sich seit zwei Jahren die große europäische Politik dreht, es ausgesprochen, daß er sich einen Weg zur Lösung der Nationalitätenfrage zu eigen gemacht hat, der von der Völkerbundlösung abweicht. Er gewährte einem polnischen Journalisten eine Unterredung, in der u. a. über die Entnationalisierung folgendes sagte:

„Die nationalsozialistische Politik beruht auf dem Gedankengut der nationalsozialistischen Idee. Die Rassenlehre der nationalsozialistischen Idee lehnt die sogenannte Entnationalisierung grundsätzlich ab. Sie sieht in dieser gewalttätigen Annektion fremden Volksgutes weit mehr eine Schwächung des eigenen Volkstums als eine Stärkung. Die von uns eingeschlagene Politik der Respektierung der an

unseren Grenzen lebenden fremden Völker entspricht daher im höchsten Maße dem Gedankengut unserer Bewegung und damit unserer innersten Ueberzeugung. Wir gedenken nicht fortzusehen, was frühere Jahrhunderte hier am Fehlern begangen haben. Ein Ausdruck dieses unseres Willens ist der Versuch der Neugestaltung der Beziehungen des deutschen Volkes zum polnischen. Die praktische Erfahrung des letzten Jahrhunderts hat außerdem gezeigt, daß die wirklich wertvollen Elemente ohnehin nicht oder doch nur sehr schwer und sehr langsam entnationalisiert werden können. Der Gewinn erstreckt sich fast nur auf die schwankenden und damit zumeist minderwertigen Erscheinungen. Ihre Eroberung ist aber in keinem Fall als ein Nutzen anzusprechen, der in irgendeinem Verhältnis zu den damit verbundenen Leiden und Gefahren steht. Ich sehe daher einen gegenseitigen Nationalitätenschutz als eines der erstrebenswertesten Ziele einer überlegenen Staatsführung an. Es ist aber klar, daß eine solche Politik nur unter gegenseitigem Verstehen erfolgreich verwirklicht werden kann."

Adolf Hitler vertritt damit den namentlich für das deutsche Volk, das in Europa am meisten Minderheitsgruppen stellt, außerordentlich wichtigen und fruchtbaren Gedanken des gegenseitigen Nationalitätenschutzes. Es liegt ein tief menschlicher Grundsatz und nicht eine völkerrechtliche Konstruktion in diesem Prinzip, nämlich das „Wie du mir, so ich dir.“ Die Grundeinstellung des freiwilligen gegenseitigen Minderheitenschutzes schließt das andere in sich, was Adolf Hitler noch sagte, daß er die Assimilierung fremden Volksgutes ablehne. Ganz folgerichtig, denn was man schützen will, kann man — Anständigheit vorausgesetzt — nicht gleichzeitig auch aufsaugen wollen.

Geht man nun weiter und untersucht in groben Zügen den Boden, auf dem dieses Prinzip des gegenseitigen Nationalitätenschutzes angewendet werden soll, so stellt sich heraus, daß es für das deutsche Volk tatsächlich das geeignetste Verfahren darstellt. Es gibt starke deutsche Minderheiten in der Tschechoslowakei, dafür die Wenden in der Lausitz, in Polen, dafür eine polnische Minderheit in Deutschland, in unserem Staate, dafür die Slowenen im Rheinland und die Slowenen in Kärnten-Rumänien hat ein besonders geartetes Deutschtum, für das im Reich zwar keine Gegenseite vorhanden ist, über das aber für die spätere Zeit eine Verständigung nicht ausgeschlossen scheint. Mit Italien hat Deutschland vorerst keine direkte Grenze, aber das Schicksal der Deutschen Südtirols könnte selbst durch die Nachbarschaft mit Italien nicht wesentlich geändert werden. Da liegen die Verhältnisse also erheblich anders. In allen anderen Fällen aber wird mit der Zeit der gegenseitige Minderheiten-

schutz angewendet werden können. Bei richtiger Handhabung kann auf diesem Gebiet weit mehr zum Schutze der nationalen Minderheiten und damit auch zur Völkerverständigung beigetragen werden als durch alle bisherigen Paktkonferenzen in Mitteleuropa.

Woher kommt die Bezeichnung „Germane“?

Wie ist der Name „germanus“ zu Kenntnis der Römer gekommen? Tacitus sagt in seiner „Germania“, das Wort Germane sei verhältnismäßig jung und habe ursprünglich nur dem Stamm der Tugern gegolten. Von diesen wissen wir, daß sie wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Zug der Cimbern und Teutonen kurz vor dem Jahre 100 v. Chr. auf das linke Rheinufer gelangt sind und daß ihr Name im heute belgischen Tongern, dem Sitz des Stammes, erhalten ist. Der Zusammenhang zwischen dem Stammes- und Volkschaftsnamen

findet sich in der Urbedeutung des Grundwortes „Tug“, das soviel wie Zusammengehörigkeit, Verbundenheit, Verwandtschaft bedeutet. Da nun auch das lateinische Wort germanus eine ganz ähnliche Bedeutung hat, nämlich Stammesbruder, Volksgenosse, so scheinen es die Gallier gewesen zu sein, die den Namen der siegreichen und daher gefürchteten Tugern bei ihrer schon damals starken Verbundenheit mit der römischen Kultur in lateinischer Sprache weitergegeben haben. So bedauerlich es ist, daß dem Sammelnamen der Germanen kein germanisches Wort zugrunde liegt, so ist doch der tiefere Sinn des Namens ganz aus dem Geiste der Vorfahren der Deutschen zu verstehen. Er gründet sich auf das stolze Selbstbewußtsein der Blutsverwandtschaft und Schicksalsverbundenheit der im Kampfe stehenden Germanenstämme. Wie ein Sinnbild der Geschichte des nächsten Jahrtausends steht er am Anfang einer Entwicklung, in der germanisch-nordischer Geist durch die Formen der römisch-westlichen Kultur überwuchert wurden.

Aus Stadt und Land

Das Kompositionskonzert Hermann Frisch

Zur Aufführung am 23. Jänner 1935

Es gibt wohl wenige zeitgenössische Lieddichter, deren Muse die Kraft hat, die Zuhörerschaft einen ganzen Abend hindurch in ihren Zauber gebannt zu halten. Hermann Frisch ist einer dieser wenigen, — in unserem Lande zweifellos der einzige schöpferische Geist der soeben gekennzeichneten Art. Die Echtheit, Wärme und der Charme seiner Erfindung, die blendende Technik und die schließlich verblüffende Vielseitigkeit seines Schaffens fesseln immer wieder und machen einen Frisch-Abend zu einem erlesenen Genuß für alle Liebhaber musikalischer Feinkost.

Stellen wir z. B. die erschütternde Ballade „Wer weiß wo“ (Die Schlacht bei Rolin) oder „Die verlassene Mühle“ neben „Eine Hinrichtung“ oder „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, so kommt es uns schier ungläublich vor, daß diese welkenfern auseinanderliegenden Lieddichtungen aus der Feder eines und desselben Meisters geflossen sind. Aber auch die lustigen Kinder seiner Muse unterscheiden sich voneinander äußerlich und innerlich so gewaltig, daß der Zuhörer aus dem Staunen nicht herauskommt. Wie seit jeher erscheint es uns ganz besonders in dieser Zeit am laufenden Bande erzeugter musikalischer Fabrikware tief bedauerlich, daß diese sehr wertvollen und zugleich sehr dankbaren Kompositionen der großen „musikalischen Welt“ so gut wie unbekannt bleiben. Wir haben die Gründe dieses „Blühens im Verborgenen“ unseres Erinnerns schon einige Male angedeutet und können es heute Meister Frisch selbst anheimstellen, über diese einigermassen tragische Sache nachzudenken. Schließlich ist es nicht unmöglich, daß Frisch, der innerlich reiche, seelisch der Welt nicht bedürftige Künstler, seiner Muse, wenn er mit ihr allein Stunden seligsten Glückes verbringt, ernst mahnend zuspricht:

„Feinsliebchen du, mit rotem Mund, hüt dich vor dieser schönen Welt“ — wie es im Eingange des ersten Programmliebes „Dreifach silentium“ heißt.

Es ist nur ein Glück, daß Frisch wenigstens in seiner engsten Heimat vier Damen und vier Herren — genannt die „Drauschwalben“ und die „Drauzerler“ — gefunden hat, welche genug Musikalität und Kultur haben, um die Werte ihres genialen Freundes würdig zu verkünden. Die Drauschwalben, bestehend aus den Damen Herta Spittau, Irmgard Benzli, Anny Rühri und Gerda Pügel, verdienen ohne weiters die Note ausgezeichnet und haben in unserem Lande nicht ihresgleichen. Die Stimmen sind durchwegs volltönend, von edler Färbung und trefflich geschult. Von besonderem Werte ist das überschäumende Temperament des Fräuleins Spittau, die, wenn sie den Weg zur Bühne gefunden hätte, ohne Zweifel eine Soubrette von Rang geworden wäre. Die Drauzerler, — die Herren Werner Bernhard, Josef Tscharre, Dr. Josef Ivanšek und Toni Dšlag — fühlen wohl selbst, was es heißt, sich nach kurzem Zusammenarbeiten an Aufgaben heranzumachen, wie Frisch sie einem Quartett stellt. Jeder auf diesem Gebiete Arbeitende weiß, wie gewagt ein solches Unternehmen ist. Umso wärmere Anerkennung verdient es, daß die „Drauzerler“ sich nicht nur „mit Anstand aus der Affaire zogen“, sondern ihrer schwierigen Aufgabe mit gutem, ja glänzendem Erfolge Herr wurden.

In diesem Quartett ist es zweifellos Toni Dšlag, der vermöge seines prachtvollen Baritons und seines urwüchsigen Humors mit der Nummer „Eins“ ausgezeichnet werden muß. Es ist für uns alle ein wahrer Herzenstrost, daß Dšlag nach dem Unglücke, das ihn körperlich und seelisch so schwer getroffen, wieder in aller Kraft und Frische die

Dach der Welt

(Zum Vortrag Hans Erlls am 7. Februar 1935 im Rahmen der Sportwoche des Skiclubs Celse)

Fortsetzung

Gleich einem gewaltigen Vorposten gegen zentralasiatische Wüsten erhebt sich der „Mus-tag-ata“, Vater der Eisberge, wie ihn die Eingeborenen nennen, der höchste Berg vom Pamir, einer der höchsten der Erde, in riesige Höhen, ein Bergrieße von geheimnisvollem Schimmer umgeben und in ein buntes Band phantastischer Legenden und Sagen gehüllt, zu denen selbst halb wilde Kirgisen mit Furcht und Ehrfurcht aufblicken. Es ist kein Wunder, wenn auch Europäer willenslose Opfer seines Zaubers werden. Ein sehr bezeichnender Name „Vater der Eisberge“, denn wie ein Vater hebt er sein weißes Haupt über seine Kinder, die auch groß und in ewig weiße Gewänder und Eispanzer gehüllt sind. Würdig stellt er den Pfeiler der auf dem „Dache der Welt“ sich vereinigenden gewaltigen Gebirgsketten dar, von denen der Himalaya das gigantischste Gebirge der Erde ist, d. h. in einer langen Kette riesiger Gipfel erstreckt sich der Himalaya von Flüssen wie der Indus, Bramaputra und

Sekletsch durchbrochen, im Süden scharf gegen die indische Tiefebene abgrenzend, im Norden auf chinesischem Gebiete ohne bestimmte Grenzen in andere Gebirgsketten verlaufend, auf eine Strecke von 2500 km. Nicht nur die schönsten Erdengipfel, sondern auch die schönsten Gletscher wie den Siniolahun, deutsch „Stätte des Schnees“, weist der Himalaya auf. So wunderbar wie die naturgeschaffenen Berge, so sind auch die Menschen, denen es das Schicksal auflegte, diesen Erdenteil zu bewohnen, scheu und abweisend. Den südlichen Teil dieses Gebirges besiedeln größtenteils arische Völker und man stößt zuweilen auf uralte turanische Stammreste, während im Norden ausschließlich Tibetener, Mongolen sehhaft oder nomadischer anzutreffen sind. Wenn man aber meint, daß diese Gebiete wegen der riesigen Höhen nicht anbaufähig wären, so ist dies nicht auf das ganze Gebirge zu beziehen. Während in Sikkim der Getreidebau schon bei 1300 m aufgehört, gedeihen in Tibet in Höhen von 2000 bis 3000 m Äpfel, Pfirsiche, Aprikosen etc.

Uralt sind die Berge, uralt die Geschlechter und die Kultur derer, die sie bewohnen. Unzählige Klöster und Städte halten an Ueberlieferungen fest und pflegen diese scheu hülend vor dem Auge der Europäer. Es ist nicht allzulange her, daß man die

Residenz des „Dalai Lamas“ in Thassa nicht aufsuchen konnte, ohne nicht nur erfolglos oder mit einem blauen Auge, sondern oft überhaupt nicht davonzukommen. Erst englische Maschinengewehre verschafften den Fremden, die es aufsuchen wollten, freie Bahn. Aber der buddhistische Priesterkönig überließelbe darauf nach Urga, von wo seine Nachfolger erst viel später nach Thassa zurückkehrten.

Von den Expeditionen, die es sich in den letzten Jahren zur großen Aufgabe gestellt haben, den Himalaya zu besteigen, ist die deutsche Expedition zu erwähnen, die vorzüglich ausgerüstet, den Aufstieg wohl vollbrachte, nicht aber wieder ins Tal zurückkam. Nach diesem Versuche wurde 1934 neuerdings eine von England angeregte internationale Expedition ausgerüstet, zu deren Gelingen die deutschen Teilnehmer, mit ihnen Hans Erll, viel beitrugen. Hans Erll, der als Filmopereur teilnahm, wird in Celse am 7. Februar einen Vortrag halten, der für unsere Stadt ein erstrangiges Ereignis bedeutet. Nicht allein für den Bergsteiger, sondern für jeden Menschen, der für dieses Land Interesse hat, wird dieser Vortrag ein Erlebnis werden. Herr Erll spricht am 5. in Pjubljana und am 6. in Zagreb und hat schon in allen europäischen Großstädten seine Bilder mit großem

Bühne betreten kann. Ja, es scheint uns, — daß der auch in ihm, wie in jedem echten Humoristen, vorhandene ernste Unterton, seither weicher und tiefer geworden ist. Das merkten wir besonders an der ergreifenden Art, wie er seine Solostellen im Liede „Wer weiß wo“ sang. So kann das nur Einer singen, der im Leben schon Schwerstes mitgemacht hat. Und doch klang sein „O Gott“ und „G'schieht ihm recht“ im Liede „Eine Hinrichtung“ so komisch, daß sich Alles lugelte.

Angefangen der vortrefflichen und erschöpfenden Würdigung des gleichen Programms durch Herrn

Dr. Eduard Bucar in der „Mariborer Zeitung“ vom 11. Oktober 1934, Nr. 231 erscheint es uns nicht notwendig, jedes einzelne Lied und alle Einzelheiten der Wiedergabe abermals eingehend zu besprechen. Genug: der Abend stand im beglückenden Zeichen einer blendenden schöpferischen Begabung und hingebungsvollster Mitarbeit. Unsere Kunstgemeinde, welche trotz vorgerückten Datums — es war der 23. Jänner — den Kinosaal des Hotels Skoberne bis zum letzten Platze füllte, war schließlich so glänzend gestimmt, daß ein minutenlanger Beifallssturm durch den Saal brauste.

Der Kartenvorverkauf für den Lichtbildervortrag Hans Ertils hat im Geschäftsbereich bereits begonnen. 7. Februar: Kinosaal Hotel Skoberne

Celje

Der Gesangverein feiert seinen Ehrenchormeister

(Vorderbericht)

Der große Saal des Hotels Skoberne hat nach nie den Männergesangverein zu so herzlichem und freudigem Tun aufgenommen wie am vergangenen Samstag, wo es galt, den Ehrenchormeister Dr. Fritz Jangger zu seinem 25-jährigen Chormeisterjubiläum zu beglückwünschen und würdig zu feiern. Diese Ehrung war als schlichte Feier gedacht, sie wurde aber zu einer Huldigung für den Jubilar. Der Gesangverein war in diesem Falle Träger der Gedanken unserer gesamten Gemeinschaft, denn Dr. Janggers Wirken gilt allen.

Wir müssen heute aus Raumgründen auf eine umfangreichere Würdigung des Abends verzichten, werden dies aber in der nächsten Nummer gebührend nachholen.

Amtstag der Handelskammer. Die Ljubljanaer Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie veranstaltet am 5. Februar im Handlungsgremium (Kazlagova ul. 8) ihren Amtstag für Celje und Umgebung. Amtszeit 8—12 Uhr.

Maturanten des Jahres 1915! Die Maturanten des Gymnasiums Celje, Jahrgang 1915, begeben in diesem Jahre das 20. Maturajubiläum. Herr Dr. Adolf Traugott, Regierungsauskultursachverständiger in Wolfsberg i. K. sucht Fühlung mit den ehemaligen Schulkameraden und erbittet auch Nachrichten über ehemalige Professoren und Lehrer, damit man eine entsprechende Zusammenkunft vereinbaren könne.

Mitgliederversammlung des Skiclubs Celje. Am Dienstag trafen sich die Mitglieder des Skiclubs im Hotel „Post“ zu einer Versammlung, deren Programm der Sportwoche und dem traditionellen Skiball gewidmet war. Obmann Franz Jangger erteilte nach kurzer Begrüßung Herrn Dr. Juhart das Wort. Dieser führte u. a. aus, daß von den Programmpunkten der für den 3. bis 10. Februar geplanten Sportwoche lediglich der Slalomlauf am kommenden Sonntag und der Vortrag des Münchner Alpinisten Ertl sichergestellt

seien. Die übrigen Punkte werden unter Umständen infolge des unsicheren Wetters verschoben werden müssen. Die Vorbereitungen für die Sportwoche sind so gut wie abgeschlossen. — Die Versammlung setzte eine Reihe von Arbeitsgruppen ein, die für die flaglose technische und organisatorische Abwicklung der Festwoche verantwortlich sind. — Für das Nachspringen beim Betrittsfest herrscht bereits großes Interesse. Wie Herr Dr. Juhart mitteilte, hält die normale Lichtleitung den für das Springen erforderlichen Strom für eine Lichtstärke von 4500 Kerzen nicht aus. Man hat daher zum Maxim-Petroleumlampe gegriffen, von der mehrere aufgestellt werden sollen, darunter eine mit 2500 Kerzen Lichtstärke. — Für die Vorbereitung des Skiballs wurde ein besonderer Ausschuß mit Herrn Gustav Stiger an der Spitze eingesetzt. Der Skiball wird am 2. März stattfinden und diesmal unter dem Titel „Maskenball auf der Skihütte“ im Zeichen des Kostüms und der Maske stehen.

Die Privatangestellten tagten. Am vergangenen Sonntag trafen sich die Mitglieder der Pensionsversicherungsanstalt im Hotel „Union“ zu einer Versammlung, auf der bestätigt wurde, daß diese Anstalt mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Leitung bemüht sich aber, das Interesse der Tausenden von Privatangestellten zu wahren, die dort vertrauensvoll eine Versicherung auf weite Sicht abgeschlossen haben. Die Schwierigkeiten haben sich ergeben, weil sich die in mehrere Neubauten gesetzten Hoffnungen nicht erfüllten. Ohne kriteln zu wollen und ohne jemandem nahe-treten zu wollen, möchten wir doch auf zwei Dinge hinweisen. Die Zeitung hat sich nach dem am Sonntag gegebenen Bericht entschlossen, jetzt mit den Geldmitteln haushälterisch umzugehen. Ist sie denn bisher nicht haushälterisch damit umgegangen? Dann wurde gesagt, man habe in den letzten zwei Jahren die Verwaltungskosten um 700.000 Din herabgesetzt. Warum erst jetzt und wie groß müssen die Verwaltungskosten sein, wenn man sie — anscheinend ohne Schaden für den Betrieb — um ganze 700.000 Din kürzen kann?

Maribor

Hauptversammlung unserer Feuerwehr. Aus Maribor wird uns berichtet: Sonntag fand hier die von allen beteiligten Kreisen mit

Spannung erwartete Hauptversammlung unserer Feuerwehr in den Räumen des Depots in der Kräntnerstraße statt. Wie wir an dieser Stelle bereits angedeutet hatten, bestand zwischen der Leitung der Wehr und der Mannschaft schon seit Monaten eine Spannung, die im Interesse der Wehr liquidiert werden mußte. Der bisherige Obmann, der ehemalige erste Staatsanwalt, Dr. Jančič, eröffnete die Vollversammlung, auf welcher der Wehrhauptmann Benedičič, der Sekretär Jovčič und der Kassier Bošinel ihre Berichte zur Verlesung brachten. Aus diesen war ersichtlich, daß die Wehr im verflochtenen Jahre bei 24 Bränden eingegriffen hatte. Dabei waren 249 Wehrleute ausgerückt. Außerdem leistete die Wehr bei 17 Straßenunfällen Hilfe. Die Rettungsabteilung hatte in diesem Zeitraum 1811 Ueberführungen bewerkstelligt, wobei die drei Rettungsautomobile 14.034 km zurücklegten. Auf ihre 1000. Ausfahrt blühen die Samariter Janšek, Ziber und Hibernik zurück. Für das neuanschaffende Rettungsauto ist bereits der Betrag von Din 66.000.— gesammelt worden. Die Einnahmen betragen im Vorjahre Din 306.360.—, (Subvention der Stadtgemeinde Din 126.580.— Ueberführungsgebühren Din 106.048.— und an Spenden Din 40.786.—). Die Ausgaben betragen Din 266.115.— (Investitionen und Neuanschaffungen). Der Ueberschuß von Din 40.244.— wurde laut Beschluß der Vollversammlung dem Fonds für Neuanschaffung eines modernen Rettungsautos überwiesen. Bei den Neuwahlen wurde die vorgelegte Liste mit Bankdirektor Bogdan Pogacnik als Obmann einstimmig gewählt.

Ljubljana

Zur Rektorenwahl

Da der erst im Herbst gewählte Rektor Prof. Ramovž aus Gesundheitsrücksichten abdanken mußte, führte die neue Wahl zu unliebsamen Auseinandersetzungen, mit der sich sogar die führenden Tagesblätter unserer Banskchaft befaßten. Ein Teil der akademischen Jugend (und auch des Professorenkollegiums?) verlangte für die slowenische Universität auch einen Slowenen als Rektor, während der andere Teil, auf jugoslawischem Standpunkte stehend, die Meinung vertrat, daß mit gleicher Berechtigung auch ein Angehöriger des kroatischen oder serbischen Volksstammes den Rektorposten einnehmen könne. Bei der Wahl siegten mit geringer Mehrheit die Anhänger der ersten Gruppe. Als Unbeteiligte an dem Streitfall können wir nur feststellen, daß uns die Kampart, die nicht einmal zurückschreckt, die Namen, die für den einen oder den anderen der beiden Bewerber stimmten, in der Tagespresse zu veröffentlichen, in Verwunderung versetzte. Ein akademischer Streit muß auf akademischem Boden auf akademische Art ausgetragen werden!

Die Schwierigkeiten einer Himalaya-forschungsreise und die Anstrengungen, die schon unternommen wurden, um diesen schier Unbezwingbaren doch zu besiegen, werden wir am Dienstag den 5. Februar im Unionssale kennen lernen. Der Münchner, Hans Ertl, ein Teilnehmer an der großen, letzten Himalayaexpedition, erscheint am Redepult und wird uns in diese sagenumwundene Bergwelt führen. Da der unseren Bergfreunden schon bekannte sympathische Gast sicher wieder vor einem vollen Saale sprechen wird, machen wir alle Interessenten auf den Kartenvorverkauf im Touristen-geschäft „Alpina“ in der Lyrzstraße aufmerksam.

Literarischer Abend Fred Holler. Aus Ljubljana wird uns berichtet: Der literarische Abend, den die Ortsgruppe des Kulturbundes am vergangenen Samstag im Jagdsaal des Hotels „Metropol“ veranstaltete, gab uns Gelegenheit, einen tief veranlagten, viel versprechenden jungen Dichter kennen zu lernen. Vor einer viel zu kleinen Gemeinde — vertreten war fast ausschließlich die Jugend — rezitierte Zrl. cand. phil. Boldie Siege Fred Hollers Werke.

Hotelier Franz Millic wurde, wie uns aus Ljubljana berichtet wird, auf der Vollversammlung des jugoslawischen Hotelierversandes in Zagreb in den Ausschuß zur Gründung einer Kreditanstalt für das Hotelwesen gewählt. Der Umstand, daß neben Herrn Millic nur noch ein Vertreter aus der Draubanskchaft dem Ausschusse angehört, zeigt die Beliebtheit und das Vertrauen, die unser Landsmann unter seinen Fachgenossen innehat, erst im richtigen Lichte. Ko.

Erfolg gezeigt. Der Skiclub hat keine Mühen und Kosten gescheut, Herrn Ertl zu verpflichten, sodas wir ihm dafür wirklich Dank wissen. B. L.

Zahnstocher-Plauderei

Von Ing. F. Arachnig, Erbolje

Unlängst kam ein Mann, der mit Zahnstochern haufferte, zu mir ins Haus. Er verkaufte 3 Pakete um — 1 Dinar!

Diese Gelegenheit veranlaßte mich — zum Zeitvertreib — eine Studie über diesen Erwerbszweig der Holzindustrie anzustellen.

Zuerst konstatierte ich, daß ein solches Päckchen 75 Zahnstocher enthält — die 33 1/2 Para, somit je Stück 0.44 Para kosten. Weiters wurde festgestellt, daß ein Päckchen 75 mm lang ist und 16 mm im Durchmesser hat, also ein Volumen von 15 cm³ aufweist. Die Holzmasse umfaßt 11 cm³ und wiegt 5 gr, woraus sich das spezifische Gewicht für das sehr trockene Spezialholz mit 4.6 gr ergibt.

Für 1 kg Zahnstocher, d. i. 200 Pakete mit 15.000 Stück, sind also 2.2 dm³ Holz erforderlich; der Wert dieser Ware ist Din 66.66! Für 100 kg

Zahnstocher, d. i. 20.000 Pakete mit 1.500.000 Stück sind bei 30% Prozent Abfall vom Rohholz 0.31 m³ Rugholz erforderlich, was annähernd Din 310.— kosten dürfte. Der Verkaufswert der 100 kg Zahnstocher ist aber Din 6.666.—, somit der Verdienst Din 6.356.—. Ein Mann und ein Bub — sagen wir, Vater und Sohn — würden schon bei einer Leistung von 100 Paketen pro Tag in 200 Tagen — d. i. in 8 Monaten — diese Summe verdienen, was für den Mann Din 21.26, für den Bub Din 10.52 per Schicht ausmacht.

Trotzdem der Verkaufswert den 20fachen Holz-wert darstellt, ist der Verdienst eigentlich im Gegen-satze zur bedeutenden Arbeitsleistung sehr gering, was durch die Filigranarbeit bedingt ist.

Ein 10tönniger Waggon Zahnstocher, d. i. 2 Millionen Pakete mit 150 Millionen Stück, erfordert einen Laderaum von 30 m³ und 22 m³ reinen Holzes im Werte von Din 31.000.—. Der Verkaufswert wäre Din 666.666.—.

Nach obigen Gesichtspunkten würden diese zwei Leute 6 2/3 Jahre arbeiten müssen, um dieses Waren-quantum fertig zu bringen!

Kočevoje

Die „Gottscheer Gefahr“

Aus Kočevoje wird uns geschrieben:

So stark wie die Flammen, die am Sonntag die große Textilfabrik in unserer Stadt vernichteten, muß der Haß sein, den eine — Gott sei Dank nicht zu große — Schar unserer Mitbürger gegen alles, was deutsch ist, hegt. Nur ein Wunsch beseelt sie, alles auszurotten, alles zu vernichten, was sich nicht willenlos ihrer Meinung und ihren Vorschlägen beugt. Kleines Gottscheerland! Du, mit deiner armen Bevölkerung mußt ja viel verborgene Kräfte besitzen, denn sonst könntest du, kleiner Flecken im Karstboden, weitverstreute deutsche Sprachinseln, kaum eine Gefahr für die politischen und nationalen Belange unserer Staatsnation bilden.

Als Kampfblatt unserer uns gerade nicht besonders gut gesinnten Mitbürger nimmt der in Ljubljana erscheinende „Bohód“ (Der Vormarsch), angeblich ein Vertreter der nationalsozialistisch eingestellten Jugoslawen, zweifellos weitaus die Spitze ein. In seiner letzten Folge weist es gleich drei Stellen seiner vier Seiten starken Wochenerscheinung dem Gottscheerland. Was da nicht alles steht und als Wahrheit betrachtet werden muß! Einige Kostproben wollen wir unseren Lesern, die nicht Gelegenheit haben, das „Original“ zu studieren, nicht vorenthalten.

„Wie die Lage der Slowenen in der unglücklichen Gottscheerinsel ist, davon brauchen wir nicht zu erzählen. Fragt die guten Slowenen dort unten, alle werden euch, unabhängig von der politischen Ueberzeugung, antworten, daß die Slowenen im freien Jugoslawien eine nationale Minderheit wurden und daß über sie die Gottscheer Deutschen herrschen...“

„Bei der Zusammenlegung der Gemeinden wurde diese so durchgeführt, daß die neuen Gemeinden allen Wünschen der Gottscheer Deutschen entsprechen.“

„Dr. Hans Arto wäre nicht der erste Deutsche im Abgeordnetenhaus, doch unsere Gottscheer sind mit den Banater Schwaben nicht zu vergleichen. Und wenn da unten unsere Brüder so wenig stolz sind, daß es sie nicht schmerzt, wenn ein Deutscher im Abgeordnetenhaus sitzt, wir hier in der Draubanschaft werden diese Schande nicht erlauben.“

„Dr. Hans Arto wird der erste deutsche Abgeordnete aus unserer Banskchaft. Mit welchem Verdienst? ...“

„Es irrt sich, wer meint, daß die deutschen Gottscheer Ohren lieber das ihnen bekannte Slowenisch, statt des unbekanntem Latein (in der Kirche) hören!“

„Den „loyalen“ deutschen Gottscheern stinkt das Slowenische noch immer, obwohl es Staatsprache ist — — —“

Genug, nein, zuviel!

Ueber 600 Jahre schon hat sich der Volkssplitter erhalten, viel hat es in dieser Zeit gelitten, vielen Gefahren mußte es widerstehen. Daß es aber auch selbst einmal „gefährlich“ werden könnte, das hatten unsere Vorfahren wohl nie geahnt. Bald wird man nicht mehr von der aufstrebenden „gelben“ Gefahr sprechen, schon heute ist es nicht zu raten, „Gelbe Gefahr“ etwa kurz mit „G. Gefahr“ ausdrücken zu versuchen. Man kann ja so schnell mißverstanden werden und dann hat man es!

Fremdenverkehr

Große Mittelmeerreise!

Das Verkehrsbüro „Putnik“ veranstaltet vom 27. Februar bis 29. März 1935 eine große Mittelmeerreise nach Griechenland, Rhodos, Cypern, Tripolis, Beyruth, Palästina und Ägypten. Berührt werden die schönsten und romanischsten Städte.

Der Fahrpreis beträgt 6.000 bis 7.000 Dinar einschließlich Fahrkarte, ganze Verköstigung am Schiff und in den Städten, Gepäcksbeförderung, Autofahrten und aller übrigen Spejen.

Genauere Informationen, Prospekte usw. bei „Putnik“, Celje, Kretov trg. Tel. 119.

Verset und verbreitet
die Deutsche Zeitung!

Sport

Ausschreibung-Damenlalom

Der Skiklub Celje bringt am Sonntag den 3. Februar die Slalommeisterschaft für den Mariborer Unterverband zur Austragung. Start bei der Celjska loča um 11 Uhr.

Gelaufen wird nach den Statuten des JZSS. Das Startrecht hat jede verifizierte Läuferin, die sich mit der Wettlauflegitimation ausweisen kann.

Die Auslosung der Startnummern erfolgt eine halbe Stunde vor dem Start in der Celjska loča.

Renngeld Din 10.— pro Läuferin. Anmeldungen übernimmt der Skiklub Celje bis 1. Februar.

Die beste Läuferin erhält den Titel „Unterverbandsmeisterin im Slalom für das Jahr 1934/35“ und einen Ehrenpreis, die zweite und dritte Ehrenurkunden und praktische Gegenstände. Die besten drei Läuferinnen des Skiklubs Celje erhalten Ehrenurkunden.

Die Verlautbarung der Resultate und die Preisverteilung findet um 18 Uhr im neuen Klubzimmer bei der „Grünen Wiese“ in Celje statt.

Nach der Slalommeisterschaft für Damen wird die Herrenklubmeisterschaft im Slalom ausgetragen, bei der jedes Mitglied des Skiklubs Celje das Startrecht hat. Start um 14 Uhr. Die Strecke ist etwas länger und schwieriger als für Damen.

Die Schneeverhältnisse auf der Celjska loča sind günstig, sodaß derzeit die Meisterschaft stattfinden kann. Skiklub Celje.

Wirtschaft u. Verkehr

Jugoslawische Guthaben in Deutschland. Nach Mitteilung der Nationalbank betrug der Stand der Forderungen jugoslawischer Exporteure in Deutschland, die in Mark auf das Sammelkonto bei der Abrechnungskasse Berlin eingezahlt wurden, am 26. Jänner, im Gegenwert 237 Millionen Dinar. In diesem Tage wurden Clearingzahlungen nach den Avisos bis zur Zahlung 2965 vom 13. Oktober 1934 durchgeführt.

Jugoslawien deckt technischen Bedarf in Leipzig. Die Aufhebung der Einfuhrzölle für gewisse Arten von Dampfseilen, Kreisägen und Raupenbaggern wird bei dem wachsenden Produktionsmittelbedarf Jugoslawiens eine gesteigerte Einfuhr in diesen Waren, die bisher zum größten Teil aus Deutschland bezogen wurden, zur Folge haben. Da sich die deutschen Maschinen im Betriebe außerordentlich gut bewährt haben, soll auch der neue Ergänzungsbedarf in Deutschland gedeckt werden. Das umfassende Angebot der Anfang März beginnenden Leipziger Großen Technischen Messe und Baumesse 1935, die besonders reich besetzt sein wird, gibt die Möglichkeit einer sorgfältigen Prüfung, um dort dann die Verfügungen treffen zu können.

Organisierung der Schuldner wird verboten. Wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren, bereitet der Handelsminister gemeinsam mit dem Finanzminister energische Maßnahmen vor, durch die die ruhige Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens im Lande sichergestellt werden soll. Im Zusammenhange mit dieser Maßnahmen wurde die große Versammlung der Schuldner die nach Zagreb einberufen worden war, von der Regierung verboten. In gleicher Weise soll auch die Tätigkeit

jämlicher Organisationen zum Schutze der Schuldner verboten werden. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß solche Versammlungen und Organisationen demoralisierend wirken und geeignet sind, das bisherige Pflichtgefühl, das in der heutigen Zeit noch vorhanden ist, zu untergraben. Eine Organisierung der Schuldner zu dem Zwecke, um ihre Schulden nicht bezahlen zu müssen, würde das ganze Kreditwesen zerstören und damit dem gesamten Wirtschaftsleben einen vernichtenden Schlag versetzen.

Saazer Hopfenbericht vom 25. Jänner 1935. In der abgelautenen Berichtswoche herrschte reges Interesse für Saazer Hopfen. Dieser starken Nachfrage stand nur ein schwaches Ausgebot gegenüber, das einerseits auf die minimalen Vorräte, andererseits auf die starke Zurückhaltung der Eigner zurückzuführen ist. Infolgedessen gingen die Preise weiter in die Höhe. Mittelhopfen konnten um 100 Kc, Primahopfen um 175 Kc je Zentner gewinnen. Käufer waren Exporteure und inländische Rundschafthändler. Bei anhaltend sehr fester Stimmung notieren heute 1934-er Saazer Hopfen von Kc 2350 bis Kc 2475 je Zentner zu 50 kg, ausschließlich 1% Umsatzsteuer, ab Boden des Produzenten. Auch nach Hopfen älterer Jahrgänge bestand dauernd Nachfrage. Es wurden 1932-er zu Kc 950 bis Kc 1000 und 1933-er zu Kc 1700 bis Kc 1800 je Zentner gehandelt. In der öffentlichen Hopfensteigerhalle in Saaz wurden bis heute insgesamt 90.640 Zentner 1934-er Saazer Hopfen beglaubigt.

Jeder ein Schwerarbeiter

Dieser Mensch, der 1400mal sein Körpergewicht verschlingt und ein Drittel seines Lebens — etwa 25 Jahre — verschläft, vollbringt trotzdem Kraftleistungen, die geradezu unwahrscheinlich anmuten. Selbst der größte Faulpelz ist, ohne es zu wissen, ein unermüdlicher Schwerarbeiter, auch der hartnäckigste Langschläfer leistet im Schlafe erhebliche Arbeit. Nur wenige Beispiele sollen dies beweisen. Unser „Herzmustel“ befördert bei einer ununterbrochenen 70jährigen Arbeit 250 Millionen Liter Blut. Diese ungeheure Flüssigkeitsmenge, mit der man einen riesigen Gasometer bis obenhin auf füllen könnte, wird von dem kleinen Herzmotor durch die Blutgefäße des ganzen Körpers hindurchgepumpt. In jeder Stunde sind es 400 Liter, an jedem Tag 10 Tonnen, die unser Herz — ohne Arbeitspause — bewältigt. Man hat dies mit anderen mechanischen Arbeitsleistungen verglichen und dabei festgestellt, daß die Leistungen unseres kleinen Herzens ausreichen würden, um einen erwachsenen Menschen in einer Stunde vom Keller bis zum Dachgeschoß eines mittleren Hauses emporzuheben. Ebenso erstaunliche Leistungen vollbringt unser Brustkorb, der sich von der Geburt bis zum Tode rhythmisch erweitert und zusammenzieht. Die Arbeit, die der atmende Brustkorb in einer Nacht leistet, genügt, um fünf Zentner Kohle eine Etage hinaufzubefördern.

Perfekto

Hausschneiderin

mit neuem Zuschneidekurs empfiehlt sich der geehrten Damenwelt zu dem außerordentlich billigen Preis von Din 12.— pro Tag mit Verpflegung. Schlafen außer Haus. Anzufragen bei: Vrečko, Miedergeschäft, Prosernova ul. 8

Drucksachen für Handel, Industrie u. Gewerbe liefert prompt Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Danksagung

Allen Freunden und Bekannten, die von Nah und Fern herbeigeieilt waren, um unserem innigstgeliebten Gatten, Vater, Großvater, Onkel und Schwiegervater, Herrn

MICHAEL KUS

auf seinem letzten Wege zu begleiten, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank schulden wir der Hochwürdigen Geistlichkeit, Herrn Direktor Fr. Mravljak für seine erschütternde Grabrede, Herrn Orel für die freundschaftlichen Abschiedsworte, allen zahlreichen Jagtkameraden dem Gesangsverein „Ojka“, der Eisenbahnkapelle, den Kranz- und Blumenspendern und allen, die uns mit Trost in dieser schweren Stunde zur Seite standen.

CELJE, 24. Jänner 1935.

Die tieftrauernden Familien Kus, Pollandt, Krobath.